

Das Bürgermeisteramt Sinzheim hat dem Unterzeichneten am 27. Januar 1934 eine von einem Bürger Sinzheims gegebene Schilderung eines merkwürdigen Vorgangs auf der „Altenburg“ zur Verwertung übergeben. Der Bürger macht folgende Angaben:

Meine Großmutter, die im Jahre 1907 im Alter von 82 Jahren gestorben ist, hat mir folgendes erzählt. Die Richtigkeit der Angaben kann heute noch meine Mutter, die 81 Jahre alt und noch geistig frisch ist, bezeugen: Als meine Großmutter etwa 17 Jahre alt war (etwa 1842), hat ihr Vater mit einigen Freunden eine Gemeinschaft gebildet zur Bergung der im Boden der „Altenburg“ noch verborgenen Schätze, von deren Vorhandensein im Volk die Rede ging. Zur Hebung der Schätze und zur Bestimmung der Stelle haben sie einen sogenannten „Bergspiegeler“ (Rutengänger) zugezogen, der ihnen aber vor Beginn gleich erklärte, sie brauchten gar nicht anzufangen, da sie die Arbeit doch nicht zu Ende führen würden. Trotzdem haben sie die Arbeit begonnen, und zwar wurde sie folgendermaßen ausgeführt: Man begann einen Schacht zu graben nach Anweisung des Bergspiegeler's, der ihnen immer die Richtung angab, wo zu bohren war. Die Arbeit dauerte mit vielen Unterbrechungen lange Zeit, da man immer im geheimen nur während der Nacht ans Werk gehen konnte; sie wurde folgendermaßen ausgeführt: Ein Mann grub in die Tiefe, und drei Mann hoben in Weidenkörben die losgehauene Erde an Seilen in die Höhe. Nach Angabe des Bergspiegeler's mußte man nun nach geraumer Zeit an die Kellermauer kommen. Eines Abends um 11 Uhr bemerkte einer der Gesellschafter, der noch nicht oben auf der Altenburg war, von der Treppe des Gasthauses zum „Hirschen“ aus einen Feuerstrahl über der Arbeitsstelle, den auch die Hirschwirtin sah. Der Mann eilte nun sofort nach der Arbeitsstätte, um nachzusehen. Es waren zur Zeit des Vorkommnisses zwei Personen vor dem Hohlloch und zwei in der Höhle. Die zwei, die außen waren, haben angegeben, sie hätten den Feuerstrahl aus der Höhle kommen sehen; dagegen haben die Männer, die in der Höhle waren und vor einer Mauer standen, die sie bloß gelegt hatten, angegeben, daß sie nichts bemerkt hätten. Sie wichen nicht von der Arbeitsstelle, bis endlich einer von denen draußen sich Mut faßte, hinunterstieg und sie auf das, was geschehen war, aufmerksam machte. Hierauf haben alle Angst bekommen, da sie das Erscheinen des Feuerstrahls als ein höllisches Zeichen ansahen, und von der Zeit ab ist niemand mehr in die Höhle gegangen, und die Arbeit ist für immer eingestellt worden, wie der Bergspiegeler ihnen ja vorausgesagt hatte. Die Höhlung ist in den Jahren durch die nachrutschende ausgegrabene Erde wieder ausgefüllt worden, so daß von einer Mauer nichts mehr zu sehen war. — Nach Aussage der Großmutter des Gewährsmannes soll damals im Volke die Sage verbreitet gewesen sein, daß unter den Trümmern der Altenburg in Kellerräumen sich große, gefüllte Weinfässer befunden hätten und eine Menge Kostbarkeiten, die bei der Zerstörung der Burg dorthin gerettet worden seien¹⁾. —

Hilfsmittel: Außer den im Text genannten Werken wurde benutzt: A. Kastner, Die Wüstungen im Kreise Baden, Ortenau, 11, und Müller, Flurnamen als Wegweiser für Vorzeit, Römerzeit und Frühzeit, Ortenau, 15.

Maximilian Besler.

¹⁾ Wir sehen hier dieselbe Sage, wie sie sich bei fast allen zerstörten Burgen findet. — Was den Feuerstrahl betrifft, so kann es sich vielleicht um ein Meteor handeln, oder es kann auch sein, daß durch Anhacken der Mauer eine Öffnung entstanden ist, durch die aus dem vielleicht hinter der Mauer befindlichen Raum Gruben- oder Sumpfgase entwichen sind, die sich durch das Licht der Laterne, die die Arbeiter benutzten, oder durch den Zutritt des Sauerstoffs der Luft entzündet hatten, ähnlich wie bei den Irrlichtern.